

Gemeinnützige Blätter.

(Für vereinigte Oefner und Pester Zeitung.)

1819.

CIII.

30. Dec.

Am das scheidende Jahr 1819.

Man hatte sich um dich gezanft,
Als du dich eingestellt;
Nun wirst du kurzweg abgedant,
Weil Neues mehr gefällt.
Lobzabel scholl dir bei'm Empfang;
Fußtritte gibt's bei'm Untergang; —
So lohnt die Gunst der Welt.

Ich steh' indess als Sprecher da
Im stillverbundenen Kreis
Von Gleichgesinnten fern und nah,
Als wär's auf ihr Geheiß,
Und übe laut des Dankes Pflicht
An dir, vor Gottes Angesicht,
Zu seinem Ruhm und Preis.

In tausendfältiger Gestalt,
Auf deiner Erzeugnißbahn,
Als Menschen- und Natur-Gewalt,
Hast du uns wohlgethan;
Du schüttest Ruh' und Glück im Staat,
Du reiftest fruchtreich unsre Saat,
Du stürztest manchen Wahn.

Du spendetest, als Lebenslust,
Unzähligen Gewinn
Dem, der zu nützen dich gewußt,
Für Geist und Herz und Sinn;
Und wer vernünftig dich geschätzt,
Ward besser, und gesteht dir's jetzt:
„Dank dir, daß ich es bin!“

Dank dir für jeden Glücksgenuß,
Den uns dein Schooß gebar!
Dank dir! verherrlicht durch den Schluß
Wird, was dein Anfang war.
Das ist's, worauf dein Werth beruht:
Das Ende gut, ist Alles gut. —
So schließe jedes Jahr.

Das Jahr 1819, reich an denkwürdigen
Nachrichten vom Auslande, gleich in den glück-
lichen Oesterreichischen Kaiserreiche, und namunt-

lich in unserm guten Vaterlande Ungarn, durchaus einem stillen Familienleben, das sich unter der sorgsamten Obhut eines liebreichen Vaters treu und dankbar an diesen anschließt zu gemeinsamem Wohl und Bestreben. Jedes gesunde Gemüth, jedes unbefangene Nachdenken, das sich als Einzelglied in den gesammten Staatskörper gehdrig einzutheilen versteht, wird in diesem unserm Zustand den Vorzug zu würdigen wissen, der uns zu Theil wurde. Es ist der Vorzug des Gemeingeistes, des theilnehmenden Mitgefühls für einander, der Achtung für Vernunft und Recht, der sittlichen Würde, der Anhänglichkeit an's Vaterland, und der vertrauenden Liebe zu unserm gütigen Monarchen Franz; eine Liebe, die jeden seiner vielen Millionen Unterthanen um so treuer und aufrichtiger befehlen muß, da sie durch ihn, den väterlichen Regierer seiner Völker, so segensreich wieder auf diese zurückwirkt. Möge diese Liebe jederzeit der Leitstern unsrer Ansichten seyn, wenn sich der Kreis unserer Weltbeurtheilung über die Gränzen der Häuslichkeit, über den Bereich des Vaterlandes ausdehnt! und möge uns der nämliche Leitstern immer wieder dann zurückleiten in die heimische und Familien-Welt! Nur so wird es uns leicht und freudig ankommen, mit Besonnenheit des Geistes und reinen Gefühlen unbefangen zu bleiben unter den Verwirrungen der Verunft und der Absichten, die sich eben durch solche Umkartungen selbst gleichsam für vogelfrey erklären. Der Mensch steht nie höher, als wenn er — gut ist. Nach diesem Standpunkt möge Jeder trachten, der es redlich meynt mit sich selbst und der Welt, und er wird sich dann nie verirren.

Anekdote. Sophistery. Bekanntlich haben die Radical-Reformer in England in ihren

verschiedenen Versammlungen einander angelobt, sich aller accisbaren Gegenstände, als Thee, Zucker, Tabak, geistige Getränke, &c. zu enthalten, um die Regierung, durch eine bedeutende Verminderung ihrer Einkünfte, zur Einwilligung in die Radicalforderungen zu zwingen. Sie nennen dieß, im Gegensatz von passiver Unterwerfung, passiven Widerstand. Vor Kurzem wurde einer der Verbündeten bei der Ausschuß-Versammlung beschuldigt, seinem Versprechen entgegen Whisky (Branntwein) getrunken zu haben, und sich zu verantworten aufgefordert. „Ja;“ sagte der Verklagte, „ich gestehe es gern, daß ich zur Aufbeiterung dann und wann einen Schnappß zu mir nehme; aber dabei forsge ich immer dafür, daß es eingeschwärzter sey.“ — Wie leicht machen sich's nicht oft die Menschen, ihrem Gewissen so zu sagen eine Nase zu drehen! Daher halten sich Viele so gerne an die Worte, um sich dadurch der That zu entheben.

Gesundheitspflege. Für Podagriften. (Anfrage.) Ein Podagrifst legte dünne Scheibchen von gutem rohen und fettlosen Miesfleisch so oft auf die leidenden Stellen, als sie aufhörten, Vinderung der Schmerzen zu bewirken, und sie zogen ihm in kurzer Zeit das Uebel so aus dem Fuße, daß er seit drey Jahren nicht den geringsten Anfall wieder von diesem Uebel gehabt hat. Was ist von diesem Mittel zu halten? und ist es auch wohl ohne Gefahr zu brauchen? — **Saßbäder.** Die Heilquellen zu Marienbad in Böhmen sind in neuerer Zeit durch auffallend merkwürdige Curen berühmt geworden. Dahin gehören auch die Saßbäder daselbst. Hr. Dr. Franz Sartori zu Wien, dessen Schriften so vielseitig und patriotisch in die Beförderung der Aufklärung und Cultur des Oesterreichischen

Kaiser Staates, und überhaupt in die Beförderung alles Guten, einwirken, melbet in seinem „Taschenbuch für Marienbad's Curgäste“ (Wien, Prag und Karlsbad bei Gase. 1819) Folgendes: „Nördwärts von der MarienQuelle befindet sich ein Gehölze, in welchem die Atmosphäre, die innig mit der beinahe auf jedem Schritt aus der mit Kohlensäure geschwängerten Moorerde empor dringenden Luftart vermengt ist, schon die Wanderungen in diesem Thürischen Haine zu einer wirksamen Cur umschafft. In diesem Wäldchen nun stehen die Gassbäder; hölzerne Häuschen, in kleinen Entfernungen von einander, immer dort wo eine Gasquelle dem Schooße der Erde entströmt, das heißt, wo eine mit Kohlen- und Schwefelwasserstoff geschwängerte Luft aus der Erde emporsteigt. Man merkt dies, wenn man sich nahe an den Boden hält, durch einen prickelnden, säuerlichen Geruch in der Nase, der zwar Anfangs nur kitzelt, aber bald unangenehm empfindlich wird, Thränen und Stechen in den Augen, und nach und nach Engbrüstigkeit, Schwindel ic. hervorbringt. In diesen Häuschen stehen reinliche Badewannen, in welchen ein Sessel, vor demselben ein Schämel, und zwischen beiden eine kurze hölzerne Röhre angebracht ist, die durch den Boden der Wanne in die Erde hinabreicht, aus welcher das Gas sehr merklich emporsteigt. Der in der Wanne Sitzende bedeckt dieselbe mit einem hölzernen Deckel, so daß nur sein Kopf frey heraus sieht, und das Gas in der Wanne gesammelt wird. Ich muß gestehen, daß noch kein Bad eine so angenehme Empfindung in meinem Körper äußerte, wie diese Gassbäder. Nach ungefähr zehn Minuten durchwärmten sich meine Glieder, eine ungemeyne Behaglichkeit durchdrang meinen Körper, und mich überfiel

eine große Neigung zum Schlafen, ohne daß ich nachher mich geschwächt gefühlt hätte. Der Hr F. W. Fürst Schwarzenberg verweilte oft über eine Stunde in diesem Häußgen; und ich habe viele Personen gesprochen, welche die nämlichen Empfindungen gehabt zu haben versicherten. Ich sah dieses Eis häufig bei Lähmungen, Ophtalmien, Rheumatalgie, Zungenzufällen, Krankheiten der Haut u. s. w., mit den entschiedensten Erfolgen anwenden.“ (Es wäre wohl, nach jenen Wirkungen, der Mühe werth, nachzuforschen, ob nicht auch unser naturreiches Ungarn dergleichen Gasbäder entdecken ließe.) — Schwefeldampf Bäder. Hr Dr de Carro zu Wien hat bekanntlich sein großes Verdienst um die Verbreitung der Vaccination in den Oesterreichischen Staaten dadurch vermehrt, daß er einen von Dr Galés in Paris 1813 erfundenen RäucherungsKasten zum Behuf der Schwefelräucherungen, nach Wien kommen ließ, diese Erfindung bis zur größten Vollkommenheit verbesserte, und ihre Anwendung durch die ganze Monarchie beförderte. Hr Dr de Carro hat voriges Jahr über die Erfindung selbst, über ihre Wirksamkeit, und über seine eigenen Erfahrungen ein besonderes Werk herausgegeben. Die Wichtigkeit der Sache läßt sich schon daraus abnehmen, daß die französische Regierung dem Hn D. Galés ein ausschließliches Vorrecht für die Anwendung seiner Erfindung in Paris, und als NationalBelohnung einen lebenslänglichen Jahresgehalt von 6000 Fr. verlieh. Bewährt hat sich die Schwefelräucherung in allen Arten von Sicht, hartnäckigen Rheumatismen, Lähmungen, Steifigkeiten der Gelenke, Knochenanschwellungen, Flechten, MercurialKrankheiten ic. Das Heilmittel selbst ist nicht neu; nur die AnwendungsArt wurde nun

erleichtert. Der berühmte Zufeland sagte schon früher: „der Schwefel sey eines der durchdringendsten, wirksamsten und zugleich eigenthümlichsten Heilmittel; seine Wirkung bestehe in einem materiellen Durchbringen des organischen Stoffes selbst und dadurch hervorgebrachter chemischer Veränderung.“ Er erwartete die vorzüglichste Wirkung des Schwefels von seinem verflüchtigten Zustande. In London, dieser Riesstadt Europa's, sind in allen Stadt-Quartieren schon längst Dampf-Bäder eingerichtet. — Indessen sind wohl diese gerühmten Heilmittel, mit Einschluß des vorigen Artikels, nichts weniger als Lobsprüche auf das Zeitalter, das ihrer bedarf. Die Uibel, gegen die sie ankämpfen, haben theils in Verweichlichung, theils in moralischem Indifferentismus, um nicht einen noch schlimmeren Namen zu gebrauchen, ihre unreinen Quellen, und es steht dahin, ob nicht gerade die Wirksamkeit der Heilarten das Uibel anstatt zu züchtigen, züchten werde. Je freigebiger Bettler empfangen, desto mehr nimmt ihre Zahl zu; und je leichter und sicherer Krankheiten geheilt werden, desto sorgloser läßt man es darauf ankommen. Natürlich geht dieß nicht den Arzt an, denn dessen Sache ist nur, zu heilen; aber in der Erziehung sollte man sorgfältiger auf das mens sana in corpore sano hinarbeiten. Ein großes Verdienst würde sich der erwerben, der in einer faßlichen schmutzlosen Schreibart, wie sie Franklin in seiner Gewalt hatte, und mit gleicher Ehrlichkeit, aus der Wirklichkeit die Lebensgeschichte solcher Menschen (aller Stände) welche alt geworden sind, hinsichtlich ihrer Lebensweise schrieb. Nur sey es kein fingerfertiger Buchmacher, der sich den Beruf hinzu anmaache; sonst geht der gute Gedanke schon im Entstehen zu Grunde.

Curiosa. Seltsame Erfindung. Hr Braconol, Chemiker zu Nancy in Frankreich, hat die sehr sonderbare Entdeckung gemacht, durch ein einfaches und wohlfeiles Verfahren, aus alten Pumpen schönen und wohlschmeckenden Zucker zu gewinnen. Das Verfahren ist im neuesten Heft der „Annalen der Physik und Chemie von Guy-Ruffac und Urrago“ beschrieben. —
 Wertwürdige FensterScheibe. Aus Emden (in Feisland) meldet die dortige Zeitung Folgendes: „Vor etwa 20 Jahren wurde in einer Hausthüre zu Emden eine FensterScheibe bei einem sehr heftigen Gewitter vom Blitz getroffen, so daß die auf der Hausflur befindliche Hausfrau mehrere Schritte rückwärts zu Boden geworfen ward. Sie erhielt jedoch keinen Schaden; eben so wenig ward die FensterScheibe zerschmettert. Der Blitzstrahl war auf derselben abgeprallt, und hatte durch sein elektrisches Feuer ein schönes Gemälde, gleichend im Ganzen einem Kopf, der durch vielerley kleinere Köpfe gebildet wurde, hinterlassen. Seit der Zeit wurde diese Scheibe vom Thau nicht naß, und froh auch nicht, wenn gleich die übrigen Scheiben solches wie alle gewöhnliche Fensterscheiben erfuhren. Besagte Scheibe pflegte man seit der Zeit sorgfältig, bis sie dieser Tage durch Unvorsichtigkeit zerbrach, wo es sich denn fand, daß der Blitz sie gespalten, also aus einer Scheibe zwey Scheiben gemacht, und die Zeichen des elektrischen Feuers mitten in derselben gelassen hatte. Vor dem Zerbrechen konnte man nicht sehen, daß es zwey Scheiben waren, und es ist auch nicht wohl zu denken, daß der Glasermeister zwey Scheiben auf einander in die Thüre sollte gesetzt haben. Man hat nun die nicht sehr zerbrochenen Stücke so gut wie möglich gesammelt, und bewahrt sie auf.“

Verzweiflung. In der Gegend von St. Jacques auf der spanisch-westindischen Insel Cuba waren 80 neuangekommene Negerinnen auf eine Pflanzung gebracht worden. Man ersann tausenderley kleine-Ergötzlichkeiten, um sie zu zerstreuen, allein vergeblich. Sie blieben gegen Alles unempfindlich, und ihr neuer Herr fürchtete die Folgen für sein im Kauf ausgelegtes Geld. Eines Morgens traten sie mit finstern Ausdruck zu ihm heran und forderten Holz sich zu wärmen (denn des Negers Bedürfniß bleibt Feuer, selbst unter Cuba's schwülem Himmel) und das Holz ward ihnen gereicht. Sie forderten dessen mehr; man gab es ihnen. Darauf bereiteten sie sich mit eigenen Händen einen unermesslichen Holzstoß; nach dessen Vollendung tanzten sie singend um ihn her, bis zum Sinken der Sonne. Dies ist der Augenblick, wo die Neger ihre Feuer anzünden; auch dieser Holzstoß entflammte; die Lustigkeit um ihn her ward immer lauter; bald sah man die Flamme hoch in den Lüften emporlodern; plötzlich schweigt der Gesang, die Negerfrauen geben sich und empfangen den Abschiedskuß eine von der andern, und vereint stürzen sie in den brennenden Gluthaufen. Wie viel Seelenstärke liegt nicht im Menschen! O, daß sie immer wohl geleitet würde!

E o g o g r y p h e n .

Viscera mandanti si tollis, munera mandat.

Wenn das Wort zur Festlichkeit bestimmt,
Seinen Anfang in die Wirtre nimmt,
Höher steigert sich der Wille dann,
Der nur so thatkräftig wirken kann.

Eog. No 102. Nemo. Omen. Haber. Habs.
Über. Habs.